

Grusswort des Ehrenpräsidenten an die Jahreshauptversammlung 2019

Zunächst möchte ich zum Ausdruck bringen, dass ich es bedauere nicht an der JHV teilnehmen zu können, aber zur Zeit befinde ich mich nach absolvierter Strahlentherapie in einer Rekonvaleszenzphase, die derartige Anstrengungen nicht zulässt.

Ich möchte darum zu dem anstehenden Wechsel bei dieser JHV sowohl den Mitgliedern aber vor allem dem neuen Vorstand ein paar Gedanken mit auf den Weg geben und hoffe auf gute Resonanz.

Kyudo in Deutschland besteht in organisierter Form nunmehr seit 50 Jahren und ist gemäß der Laudatio von Barbara Lemke, die sie bei der DM in Hannover hielt, ein „Erfolgsmodell“.

Nach 50 Jahren ist es aber auch nicht verwunderlich, dass nunmehr ein Generationswechsel erfolgt und die ersten Generationen, die diese ersten 50 Jahre geprägt haben, sich zurückziehen.

Dazu möchte ich als Protagonist der ersten Stunde noch einmal in Erinnerung rufen, warum der DKyuB sich gut entwickelt hat.

Beim 1. Internationalen Kyudo Symposium, das zum 25-jährigen Bestehen veranstaltet worden war, habe ich ausgeführt, dass das Dreieck von Prof. Inagaki als Vertreter der Lehre, Manfred Speidel als Übersetzer und mir als Organisator sicher sehr erfolgreich war.

Nach dem Tod von Inagaki Sensei 1996 haben seine Schüler seine Arbeit weitergeführt und doch gibt es für mich dabei einen Unterschied. Herr Inagaki hat in vielerlei Hinsicht als Beispiel gedient und bereits seit 1972 in verschiedenen Vorträgen und Texten immer wieder darauf hingewiesen, dass Kyudo Technik und Geist ist. 1972 führte er aus, dass die Angst vor dem Tod, die ja ein Problem für den Berufskrieger darstellte, durch das Training überwunden werden kann und sein Vortrag gab mir die Vorstellung, dass er den Text des Herz-Sutras durch die Kyudopraxis verwirklicht hatte. 1977 betont er in seinem Text „Yumi no kokoro“, dass es den „Frieden des Herzens“ zu erreichen gilt und bei dem Interview mit Frau Hartlaub (1994) weist er ebenfalls darauf hin, dass es einen Geist zu erlangen gilt, der das Leben liebt. Schließlich und endlich ist der von ihm erwähnte Spruch, den er anlässlich der Verleihung des 9. Dan auf eine Wickelhülle drucken ließ, erneut ein Aufruf mittels der Technik das Ku, die Leere als Ziel anzustreben.

Ich habe die Befürchtung, dass diese über das bloße Treffen und Gewinnen bei Meisterschaften hinausweisenden Botschaften nicht ausreichend gehört und gepflegt werden.

Wenn jemand in einer gewissen Krise bezüglich seiner Schießform steckt, ist oft zu beobachten, dass dann mit ein paar Tipps für die Yunde oder den rechten Ellenbogen oder mit etwas Tuning am Handschuh dies Problem scheinbar in den Griff bekommen werden kann, was aber die geistig-mentale Position vermutlich kaum bzw. überhaupt nicht erreicht.

Vor einigen Jahren sollte ein Konzept von schulspezifischen bzw. schulübergreifenden Inhalten Vertiefung schaffen, was es aber meiner Ansicht nach völlig verfehlt hat und stattdessen eher zu Spaltung und Dünkel geführt hat, Geschehnisse, die dem Geist des Bogens wohl eher zuwiderlaufen als dass sie ihn befördern.

Wir haben inzwischen im Lehrbetrieb ein gewisses Niveau erreicht und es bleibt zu hoffen, dass dies fortgeschrieben werden kann. Allerdings setzt dies meines Erachtens voraus, dass die Anforderungen nicht abgesenkt sondern inhaltlich eher anspruchsvoller werden, denn wir müssen nicht nur an die Anfänger und jüngeren Trainer denken, sondern auch an diejenigen, die im Kyudo noch weiter voranzugehen versuchen. Ich wünsche mir in diesem Kontext beispielsweise, dass auch das 6. Fach der Rokka, nämlich Tanshin, in der Vermittlung eine angemessene Rolle spielt und nicht zu Gunsten eines „pragmatischen Schießens“ verloren geht. Die Äußerung eines ehemaligen Vorstandsmitglieds: „Kyudo ist für mich eine Form von Schießsport, alles andere können die Japaner ja machen...“ hat mich nahezu geschockt, denn es scheint, dass die Botschaft von Inagaki- und Urakami-Sensei dabei völlig ausgeblendet ist und eine reduzierte Form von Kyujutsu für Kyudo gehalten wird.

Ich kann aus meinen Begegnungen mit den hochrangigen Vertretern der ANKF während der Gründungsphase der IKYF sagen, dass die Japaner solche Einstellungen befürchten und sich deswegen damit schwertun Nicht-Japanern Verantwortung - zum Beispiel als Prüfer - zu übertragen, wenn die Einheit von Körper, Bogen und Geist zu Gunsten eines reinen Techniktrainings oder Wettkampfsports nicht als Ziel besteht. Die Budo-Charta enthält bekanntlich ähnliche Aussagen und die Aufforderung diese auch umzusetzen. Somit sollte es auch ein Verbands-Ziel sein!

Ich wünsche der Versammlung einen guten Verlauf und dem neuen Vorstand eine glückliche Hand den DKyuB in die nächste Phase weiter zu führen und zu gestalten und stehe für Reflexionen gerne zur Verfügung.

Feliks F. Hoff
DKyuB Ehrenpräsident